

# Der Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen.

Erscheint wöchentlich

Stetteljahrsabonnement S 1.40

Erscheint wöchentlich

Verwaltung und Redaktion: Elisabethengasse Nr. 20. — Erscheinungstage von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 6 bis 7 Uhr abends.

Nummer 18

Graz, April 1938

2. Jahrgang

## Femebestien.

Was heute aus der Zeit Noske-Ebert ans Tageslicht kommt.

In Pommern tagt ein Prozeß, der sogenannte Fememordprozeß, in dem es ans Tageslicht kommt, daß in den Jahren 1920—1921 in Oberschlesien an 200 Personen von Angehörigen nationalstiller Verbände, vor allem durch den Kopfbachverband, ermordet wurden. Die reaktionären Kreise, die große geheime Waffenlager mit Hilfe der Reichswehr angelegt hatten, sahen in ihrer Angst bald in jedem Menschen einen Spitzel, der die Waffenlager verraten wolle. Ein Wind genügt und stupide Mordgesellen, deren Verachtung und Rohheit ein typisches Kennzeichen des weißen Terrors sind, waren zu jeder Schandtat bereit. Bezeichnend dafür ist folgende Stelle des Prozeßes:

### Der Mord an Schmied

Dieser war Mitglied der Kopfbach-Organisation. In der allgemeinen Verräterpsychose, von der diese Verbände erfaßt waren, glaubten sie auch in Schmied einen Spitzel zu haben. Also wurde er im Kopfbachquartier verhaftet, das heißt, bis zur Ohnmacht geschlagen, auf einen Karren geworfen und bei Nacht in einen Wald geführt, wo ein geeigneter Ort zur Abschlagung ihres Opfers von den Angeklagten Leutnant Ottow und Heines gesucht wurde. Stundenlang unterhielten sich die beiden neben dem Gefesselten, der aus der Ohnmacht erwacht war, wo und wie sie den Mord vollbringen werden. Vor Gericht

wird ausführlich geschildert, wie dann beide ihre Pistolen auf den Gefesselten abfeuerten und dann den Schwerverletzten schwer mißhandelten und mit Füßen traten. Die grauenhafte Szene findet ihren Höhepunkt in der Tatsache, daß der unglückliche

### Schmied noch lebend in sein Grab geworfen

wurde.

Einer der Angeklagten, der Leutnant Heines, konnte trotzdem er durch den Mord auf das Schwerste bestraft war, in der nationalstiller Bewegung Bayerns seine führende Rolle spielen. Dieser Bandit war sogar ein besonderer Vertrauter Hitlers und General Ludendorffs.

### Von Ebert und Noske gerufen.

Im Verlaufe dieses Prozeßes betonen nun die in den Prozeß Verwickelten immer wieder von Ebert, Scheidemann und Noske seien diese nationalstiller Organisationen unterstützt worden, um als Stoßtrupp gegen die Kommunisten (lies „Arbeiter“) in Bereitschaft zu stehen. Der Prozeß ergibt auch vollkommen lückenlose Zusammenhänge, daß zwischen diesen nationalstiller Kampfverbänden, der Reichswehr und den republikanischen Regierungen (die S. P. war damals im Reich in der Koalition) ein sehr enger Zusammenarbeiten bestand.

## Die große Erdbeben-Katastrophe am Balkan.

In Bulgarien hat das Beben am 18. April begonnen. Philippopol an der Mariza, eine Stadt mit 50.000 Einwohnern, wurde am schwersten getroffen. Circa 8000 Häuser sind zerstört. Im Marizatal sind einige Dörfer dem Erdboden gleichgemacht. Durch die Festigkeit des Bebens wurden Eisenbahnschienen aus den Schwellen gerissen. In der Hauptstadt Sofia waren die Erdschöße schwächer, aber doch so stark, daß sie die Glocken der Alexander-Newsky-Kathedrale zum Läuten brachten. Die reichen Leute flüchteten in Autos. Die Armen irren mit ihren letzten Habseligkeiten verzweifelt außerhalb der Städte umher.

Konstantinopel in Griechenland wurde nach einigen leichteren Erschütterungen am 25. n.ähts bei heftigem Sturm und Hagelschauer vollständig zerstört. Die Stadt ist nur mehr ein Trümmerhaufen. In beiden Städten sind noch dazu große Brände ausgebrochen, wodurch in Philippopol und Zagora die Depots mit Saatgetreide vernichtet wurden. Durch die Verschüttung der Brunnen und Wasserleitungen sind die Überlebenden zur Benutzung von

Flußwasser gezwungen. Krankheiten treten als Folgeerscheinungen massenhaft auf.

Neue Erdbeben bevorstehend. Direktor Vondandi des Geodynamischen Observatoriums in Jaenza, der diese Erdbebenkatastrophen am 4. April vorausgesagt hatte, erklärt, daß am 4. und 5. Mai in den Anden, im Ägäischen und Ionischen Meere Erdschöße folgen werden. Am 23. Mai wird es in den Alpen auftreten. Das Gebiet Österreich liegt außer der Gefahrenzone.

Sowjetrußland hat große Mengen Arzneien den betroffenen Gebieten in Bulgarien und Griechenland zur Verfügung gestellt. England hat besonders in Griechenland eine Hilfsaktion organisiert, wobei es durch Anleihegewährungen hofft, das betroffene Land unter seine Kontrolle zu bekommen.

Am schwersten betroffen sind überall die Besitzlosen, die Arbeiter und Kleinbauern. Die Regierungen sandten deshalb schwer bewaffnetes Militär in die zerstörten Gebiete, um Verweilungsansprüche niederzuschlagen.

## Die Landeshauptmannwahl.

Staatsskaffen wurden unter Hinteln geplündert. Steuergelder geraubt, Waffendiebstähle zugunsten Ungarns organisiert, Banknoten gefälscht. Ihrer zum Finanzminister bestellt und Bruchung die Landeskassen zur Ausplünderung übergeben. An Hinteln klebt sozial Dreck, daß derselbe bis weit über die Landesgrenzen flinkt. Es war auch kein Landeshauptmann selbst in bürgerlichen Kreisen so kompromittiert als er. Deshalb waren die Großdeutschen und Landbündler mit Rücksicht auf einen großen Teil ihrer Wähler gezwungen, einen Scheinkampf gegen Hinteln zu führen. Die Großdeutschen haben diesen Scheinkampf nur in ihrer Presse geführt, die Landbündler sind um einen Schritt weiter gegangen, sie haben auch einen eigenen Kandidaten aufgestellt, um bei den kleinen Bauern, die noch in ihren Reihen sind, eine Rückenbedeckung zu haben.

Die Sozialdemokraten haben in ihrer Erklärung vor dem Landtag gesagt, „daß nicht nur sie, sondern die öffentliche Meinung die Wiederkehr Hintelens als Landeshauptmann unter keinen Umständen haben will“. Das entspricht voll und ganz den Tatsachen. Hinteln ist nämlich unter den Werktätigen, und die sind die Mehrheit, nicht nur gehaßt, er wird auch verachtet. Trotzdem haben auch die Sozialdemokraten der Wiederkehr keine Hindernisse in den Weg gelegt, sondern sich mit der Aufstellung eines Gegenkandidaten begnügt. Diese Gegenkandidaturen waren nur ein dürriger Schleier zur Verhüllung gewisser Blößen gegenüber den Wählern.

Unsere Aufgabe ist es, nun die wahren Gründe aufzudecken, welche die verschiedenen Parteien des Landtages veranlaßt haben, Hintelens Wiederwahl nichts in den Weg zu legen.

Nehmen wir zuerst die Haltung der Großdeutschen und Landbündler. Beide Parteien dienen bestimmten Schichten der kapitalistischen Gesellschaft. Die Großdeutschen dienen den Unternehmern und Banken, von denen sie noch ausgehalten werden. Die Landbündler den Großgrundbesitzern und Frohenbauern, die den Landbund aufgepöppelt haben. Diese Unternehmerschichten, die Banken, die Großgrundbesitzer und Großbauern, sehen in Hinteln den starken Mann, der es ausgezeichnet versteht, die Arbeiter und Kleinbauern nieder zu halten. Als Beweis für die Richtigkeit unserer Auffassung dienen die massenhaften Lobgesänge in den bürgerlichen Zeitungen, die Hinteln als den starken Mann gegen die Arbeitererschaft preisen. Sehr deutlich kommt das zum Ausdruck im „Wiener Tagblatt“, indem es wörtlich heißt: „Dr. Hinteln hat in den unsicheren Monaten nach dem Umsturz als der Kommunismus von Ungarn herüberdrohte, mit energischer Hand die bürgerliche Ordnung aufrechterhalten und durch Aufstellung einer Heimatschutzorganisation gestützt. Mit großem persönlichen Mut bekämpfte

## er die radikalen Strömungen in der Bevölkerung der Industrieregion.

Das ist ein offenes Geständnis, das an Klarheit nichts zu wünschen übrig läßt. Die Bürgerlichen haben Hintelen zum Landeshaubtmann aufgetrieben, weil er die Kräfte zu handhaben versteht. Und so mußten die Großdeutschen und Landbändler nach der Melodie ihrer Geldgeber tanzen, sie durften Hintelens Kandidatur nicht unmöglich machen. Für die Beamten, die noch bei den Großdeutschen sind, und für die Kleinbauern, die noch in den Reihen des Landbundes stehen, ist der wiedererwählte Hintelen eine bleibende Mahnung, daß sie von ihrer Partei betrogen werden, daß ihre Parteien die Interessen des Geldsacks vertreten.

Aber die Christlichsozialen, die Hintelen als Kandidaten aufgestellt haben, ist nicht viel zu sagen. Sie mußten als die auferkorenen Selbstadvokaten den besten Arbeiter- und Kleinbauernfeind aufstellen. Auf ihrer Wähler brauchten sie dabei nicht viel Rücksicht zu nehmen, denn diese rekrutieren sich entweder aus den Besitzenden oder aus den Armen im Geiste.

Viel wichtiger ist es, die wahren Ursachen aufzudecken, welche die sozialdemokratischen Parteiführer bewegen haben, der Wiederwahl Hintelens keine Prügel zwischen die Fäße zu werfen. Vor der Öffentlichkeit haben die Sozialdemokraten, wie auch aus dem „Arbeiterwille“ vom 24. April ersichtlich, wörtlich folgende Begründung gegeben:

„Um das zu erreichen, daß Hintelen nicht wiederverwählt wird, steht uns nur das Mittel einer gewaltsamen Obstruktion zur Verfügung. Dazu können wir nicht greifen, weil nach unserem letzten Kampf die Einheitsliste zwischen Christlichsozialen und Großdeutschen gebildet wurde, auf der Hintelen gewählt worden ist und weil die Einheitsliste die stärkste Gruppe im Landtag ist.“

Also, weil Hintelen in der Offizierwahl zum Nationalrat gewählt wurde und weil die Einheitsliste im Landtag 24 Mandate hat, konnten die Sozialdemokraten nicht zum Mittel der Obstruktion greifen. Wer etwas nachdenkt, wird gleich sehen, daß diese Gründe nicht stichhaltig sind. Hintelen war im Jahre 1926, als er von den Sozialdemokraten den Laufpaß bekam, auch Nationalrat und die Christlichsozialen waren damals allein ohne den Großdeutschen stärker als heute, wo beide zusammen nur 24 Mandate von 56 haben. Im Jahre 1926 hatten die Christlichsozialen allein 34 von 70. Mit den Großdeutschen sogar 33 von 70 Mandaten. (Der vergangene Landtag hatte nämlich 70 Mandate.)

Damit ist die offizielle Begründung widerlegt. Wo also steckt die Triebfeder, welche die Sozialdemokraten veranlaßt hat, Hintelen durchgehen zu lassen?

Wer erinnert sich nicht, daß seit Übernahme der sozialdemokratischen Parteiführung durch Renner, dem ausgeprägtesten Vertreter des Kleinbürgertums, die S. P. mit vollen Segeln der Koalition zusteuert? Sozialdemokratische und bürgerliche Parlamentarier wollen unter sich die Ministerstühle aufteilen. Nun ist aller Wahrscheinlichkeit nach die Zeit nicht ferne, wo an Stelle Seipels die Länderchristlichsozialen wieder Einfluß auf die Regierung gewinnen werden und unter diesen Länderchristlichsozialen wird Hintelen eine tonangebende Rolle spielen. Für diesen Fall haben die sozialdemokratisch-kleinbürgerlichen Führer sich bereits ein gutes Wort eingelegt, indem sie am 23. April 1928 auf eine Obstruktion verzichtet haben. Alle Handlungen der S. P. sind in der letzten Vergangenheit auf das Ziel — Koalition — eingestellt gewesen und Hintelen verdankt die Landeshaubtmannstelle diesem Koalitionskurs. Der Verzicht auf die Obstruktion war eine Anbiederung an die Ministerstühle. Kann die Koalition, die unter anderem mit dem Verzicht erkaufte wird, den größten Arbeiterfeind Steiermarks zu bekämpfen, für das Proletariat einen Vorteil bringen? Nein! Die Koalition der S. P. zusteuert, beginnt bereits mit der Preisgabe proletarischer Interessen, ihr ganzer Inhalt ist eine Preisgabe der Interessen aller Werktätigen.

## Der Kampf auf Befestigung.

Die Südruppen haben die Offensive gegen die Nordarmee ausgenommen. Es ist möglich, daß es ihnen nach wechselvollen Kämpfen gelingen wird, auch den Norden zu erobern. Für die Sache der chinesischen Revolution sind die Erfolge der Südruppen nicht gleichgültig. Ein Sieg der chinesischen Bourgeoisie, deren blutiger Terror gegen die revolutionäre Arbeiter- und Bauernbewegung bekannt ist, wird den Millionenmassen der Bauern mit zwingender Klarheit beweisen, daß die Bourgeoisie des Südens ebensowenig ihre Ansprüche erfüllt, wie die Feudalen des Nordens. Heißt das aber, daß die chinesischen Kommunisten warten müssen, bis sich diese Erfahrungen bilden, heißt das vielleicht gar, daß sie in einer Front mit der Bourgeoisie marschieren können?

Dazu zwang sie 1926/27 das Stalinische Regime und das Resultat war die furchtbare Niederlagenserie Schanghai—Kankou—Swolau—Kanton. Aufgabe der Kommunisten ist es, unter den tausendmal schwierigeren Verhältnissen wie 1927, im Süden, im Kriegsgebiet und im Norden den Kampf für die besonderen Klasseninteressen der Arbeiter zu führen, die Bauernbewegung vorwärtszutreiben mit der Sturmparole: Jagt die Gutsbesitzer zum Teufel! Nehmt das Land! Bewaffnet euch! Bildet Räte!

Ein neues, gewaltiges Anschwellen der revolutionären Massenbewegung ist durchaus möglich. Unter der Führung einer ziellaren, leninistischen S. P. kann eine solche Massenbewegung dazu führen, daß das verbündete Proletariat und Bauerntum im Krieg gegen

den Norden die Führung an sich reißt. Ein solcher Krieg gegen den Norden wäre wahrhaftig ein Krieg, mit dessen Feuten die Weltrevolution marschiert.

Es wäre aber lächerlicher Junktionsismus, ohne Kenntnis der genauen Kräfteverhältnisse in China, zu behaupten, daß diese Perspektive nach den furchtbaren Niederlagen von 1927, die einzig mögliche ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Niederlagen von 1927 so tief nachwirkten, daß sich eine große, revolutionäre Massenbewegung augenblicklich nicht entfaltet. In einem solchen Falle droht die chinesische Revolution vorläufig einen ähnlichen Verlauf wie die Türkische zu nehmen, einen kemalistischen, wie wir vor Monaten bereits in einem Artikel der „Arbeiterstimme“ ausführten. Aber während die türkische Revolution verhältnismäßig leicht ihren antiimperialistischen Kurs beibehalten könnte, da sie im Lande fest verankert ist, weder von der Arbeiter-, noch von der Bauernschaft ernstlich bedroht wurde, vermag sich die chinesische Bourgeoisie, nachdem sie mühsam die Arbeiter- und Bauernmassen niederhält, nur durch Kompromisse, ja durch Kapitulationen vor dem Imperialismus, der in China eine unergleichlich größere Rolle, als in der alten Türkei spielt, zu halten. Damit fällt aber der letzte Schalter vom Anliß der blutigen, reaktionären chinesischen Bourgeoisie und es verbleibt die letzte Kraftquelle, aus der ihre Herrschaft gegenwärtig gespeist wird: der Nationalismus der Kleinbürger, Intellektuellen, Handwerker und Teile der Bauern. In rauhem Tempo würde also auch in diesem Falle die revolutionäre Arbeiter- und Bauernbewegung wieder erstarren.

## Die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz im Dienste der Pfaffen.

Das Verhalten dieser Bezirkshauptmannschaft in allen Fällen, wo Kirchenaustritte angemeldet werden, läßt darauf schließen, daß die Merkmalen Kreise durch irgendwelche Verhaltungsmaßregeln, die höchstwahrscheinlich über den Weg der Landesregierung ausgegeben wurden, der Austrittsbewegung administrative Hindernisse in den Weg stellen wollen.

Vor allem sei festgestellt, daß bei der Bezirkshauptmannschaft Graz Austrittsanmeldungen monatelang nicht erledigt werden.

Ferner nimmt sich die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz das ihr nicht zustehende Recht, die Parteien, die austreten wollen, vorzuladen und zu verhören, dies mit der offensichtlichsten Absicht, durch eine solche administrative Beeinflussung den Austritt zu verhindern.

Ebenso unrechtmäßig verlangt die Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz bei jeder Austrittserklärung einen Schilling Schreibgebühr, um demart wirtschaftlich Schlechtstehenden einen Niegel vorzuschieben.

Beim Magistrat Graz werden die Austrittserklärungen ohne monatelanger Verzögerung erledigt, ebenso gibt es dort keine amtlichen Verhöre und Schreibgebühren. Genau so kann das auch bei der Bezirkshauptmannschaft Umgebung Graz gehen. Die Hemmnisse, die da von Merkmalen Seite künstlich als Damm gegen die immer stärker werdende Austrittsbewegung entgegengestellt werden, müssen fallen. Die Organisation der Freidenker als berufene Organisation wird sicherlich dazu die nötigen Mittel finden.

## Wohin steuert Stalin?

Von Kurt Sandau.

(Schluß.)

VIII.

### Der Weg zum Thermidor.

Welche Gefahr bedroht das kleinbürgerliche Regime für die proletarische Diktatur heraus? Die russische Opposition hat von allem Anfang an das Augenmerk der revolutionären Arbeiter nicht nur auf die unmittelbare, kleinbürgerliche Praxis des Stalinismus gelenkt. Sie hat frühzeitig signalisiert, daß sich gleichzeitig, während der Kampf zwischen der Linken (Opposition) und dem Zentrum (Stalin) tobte, am rechten Flügel der Partei die offenen Opportunisten, wie Rykow, P. Smirnow, Kalinin, mit den bürgerlichen Demokraten und Prof. Uspakow zu einer zweiten Partei, einer bürgerlichen Partei, zusammenschließen. Diese bürgerliche Partei, die aus dem Schoße der revolutionären, proletarischen Partei hervorging, bedeutet eine ungeheure Gefahr. Gelingt es ihr, das Zentrum in der Partei mit denselben Mitteln zu erledigen, wie dieses die Linke erledigte, gelangt diese bürgerliche Gruppierung zur Macht, so wird sie unter Anwendung offener Gewalt gegen die Arbeiterklasse (natürlich

„im Namen der Revolution“) die Klasseninteressen der Besitzenden durchzuführen. Eine solche Entwicklung, die der in der großen französischen Revolution entsprechen würde, nennt man eine thermidorianische — Thermidor war jener Tag (28. Juli 1794), an dem die rechten Jakobiner den Zentriflen Robespierre guillotinierten, nachdem dieser vorher die Linken guillotiniert hatte. — Aber auch die Gefahr eines offener, bewaffneten Umsturzes der Konterrevolution wird heraufbeschworen, und besonders aktuell dann, wenn es dem schwanenden Stalin-Regime gelingt, seine bisherige Politik (mit der Faust gegen links, mit dem kleinen Finger gegen rechts) längere Zeit fortzusetzen. In einem solchen Falle würden die konterrevolutionären Kräfte zweifellos den Weg des offenen Umsturzes einschlagen.

Dieser weit vorgeschrittenen Prozeß des Verfalls der Diktatur nicht nur zum Stehen zu bringen, sondern alle verlorenen Positionen wieder zurückzugewinnen, dazu reichen die Kräfte der isolierten russischen Arbeiterklasse nicht aus. Die Aufgabe der Opposition als der Vertreterin der proletarischen Klasse besteht darin, die Klassenkräfte des Proletariats zu mobilisieren, seine Aktivität zu entfachen gegen die Liquidierungspolitik Stalins, die zum Thermidor oder zum offenen konterrevolutionären

Umsturz führt. Insbesondere gilt das für einen Krieg, in dem sich das Stalinsche Regime als untauglich erweisen wird, den Sowjetstaat zu verteidigen, in dem es versuchen wird, durch ungeheuerliche Konzeptionen die Unterstützung der Rulaken zu gewinnen. Den Sowjetstaat siegreich zu verteidigen, das heißt die Führung des Krieges in die Hand des Proletariates, seiner erprobten, revolutionären Vorhut legen: in die Hand der alten Volkswirte, der Opposition.

Die Politik Stalins im Völkerbund vermag die Kriegsgefahr, die Sowjetrußland droht, nicht zu beseitigen. Das internationale Proletariat wird Sowjetrußland mit aller Kraft verteidigen, trotz des Stalinsismus. Sie wird es verteidigen, auch wenn das thermidorianisch-rykowsche Regime errichtet werden sollte. Sie wird es verteidigen, nicht nur um des russischen Proletariates willen, sie wird es verteidigen in dem Bewußtsein, daß ein Sieg des Imperialismus über den freien Sowjetstaat die schwerste Niederlage der Weltrevolution wäre, ein gewaltiger Schritt zur Stabilisierung des Kapitalismus.

*Die Freiheit der kapitalistischen Gesellschaft bleibt immer annähernd die gleiche wie sie in den griechischen Republiken des Altertums war: Eine Freiheit für die — Sklavenbesitzer.*  
Lenin.

### Keine Rücksicht bei Proletariern.

Im März d. J. haben wir berichtet, daß der an schwerer Lungentuberkulose leidende Valentintsch Wilhelm ohne Rücksicht auf seinen Zustand zu einer längeren Strafbast abgeführt wurde. Nun erfahren wir, daß der Gemannte, trotzdem vom Rechtsanwalt Dr. Spira gegen die gesetzwidrige Einlieferung Einspruch erhoben wurde, nicht auf freien Fuß gesetzt wird. Das Präsidium des Oberlandesgerichtes gibt durch die Ablehnung, einen Schwerverkranken auf freien Fuß zu setzen, dem Proletariat einen guten Anschauungsunterricht, wie die Gleichheit aller vor dem Gesetz in Wirklichkeit aussteht, denn alle wissen, wie nachsichtsvoll das Oberlandesgericht sein kann, wenn einer aus der Bourgeoisie sich in die Fingerringe der Paragraphen verstrickt.

### Ein goldenes Dienstjubiläum.

In der bürgerlichen, aber auch sozialdemokratischen Presse findet man öfters Notizen, die von einem Dienstjubiläum berichten. Dadurch soll ein gutes Einvernehmen zwischen Unternehmer und Arbeiter vorgetäuscht werden. Auch in der Schwizermühle prangte eine solche Notiz: „Samstag, den 28. April, begeht Herr Clemens Kronsteiner, Werkführer der Schwizermühle, die Vollendung des 50. Dienstjahres. Er trat am 28. Mai 1877, 21 Jahre alt, in genannte Mühle und erfreut sich heute als 71-jähriger noch voller geistiger und körperlicher Frische. Der allgemein beliebte Jubilar“ usw. in dem Ton. Was aber den beliebten Jubilar wenig gefreut haben wird und wovon in dieser Jubiläumsnote nichts gestanden ist, war die Tatsache, daß der goldene Jubilar Clemens Kronsteiner, als er kurze Zeit darauf aus der Schwizermühle austrat, die Erfahrung machen mußte, daß die Firma Harter, der er 50 Jahre treu gedient hat, ihm nicht einmal pensionsversicherte. Darauf hat Herr Harter einfach vergessen. Der 71-jährige ist heute auf das Wenige angewiesen, was er im Bettelwege von dieser Firma bekommt. Nimmt man es in diesem Betrieb mit den Pflichten gegenüber den Arbeitern nicht genau, so verlangt die Firma Harter aber peinlichste Pfllichterfüllung. Wehe dem Arbeiter, der nicht wie ein Kulischer Gaul rennt, der es wagt auszufraßen, ihn trifft der rächende Arm des Ausbeuters. Das An-

treiben der Arbeiter besorgt der Mehlhändler Reiz, den die Arbeiter seines Umfanges wegen den Gfällern und seiner Manieren wegen den Mussolini nennen. Für den schädigen Mehlhändler, den er leidet, glaubt er ein Recht zu haben die Arbeiter anzubrühen. Als dieser Herr vom Jüngeren Bäckerkonförium vor fünf Jahren auf die Straße gestellt wurde, hängte ihm der Kofz bis zu den Füßen. Heute sitzt er am hohen Kofz. Aber er soll sich nicht läuschen, die Arbeiter werden mit dem Herrn Sadentkreuzler Reiz auch noch fertig.

### Stimmungsmache.

Hintelen von Wegelsdorf läßt nun Deputationen für sich aufmarschieren, um die Verachtung, welche für ihn alle Werkstätten an den Tag legen, in Sympathiekundgebungen umzumogeln. Deputationen reaktionärer Vereinigungen müssen dafür herhalten. Vor allem selbstverständlich die Heimwehr.

### Andere sollen daraus lernen.

Ganz ratlos kommt ein Arbeiter aus Eggenberg zu uns, was er machen soll, er wurde vom Bezirksgericht Wien verurteilt, der Verlagsgesellschaft W. D. Groh, 56 Schilling für Bücher, die er nie erhalten hat, zu zahlen. Er hat sich nämlich von einem Katenagenten überreden lassen, eine Bestellung auf Bücher zu unterfertigen, in der Absicht, den aufdringlichen Menschen los zu werden. Als die Aufforderung der Firma auf Zahlung einlangte, schrieb er die Bestellung ab und erklärte, auch die Bücher unter keinen Umständen anzunehmen. Die Firma sandte darauf die Bücher gar nicht mehr ab, klagte aber den Arbeiter ein, und er wurde zur Zahlung und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Ein Einspruch gegen das Urteil würde ihm wenig nützen, weil er dazu einen Rechtsanwalt braucht, dem er für die ersten zehn Schritte mehr zahlen muß, als der Betrag zu dem er verurteilt ist: ausmacht. Warum zeigen wir das auf? Um die Leser mit der Tatsache vertraut zu machen, daß viele Firmen Agenten aus-senden, nur mit der Absicht, viele handschriftlich unterfertigte Bestellungen zu bekommen, um auf die hier geschilderte Art ihr Geschäft mit Hilfe des Gerichtes zu machen. Der in diesem Falle hineingelegte Arbeiter kann nicht zahlen, weil er zu wenig verdient, um leben zu können, trotzdem wird die saubere Firma Groh das Geld hereinbringen. Sie läßt den Arbeiter exekutieren.

### Gebührendes Urteil.

Sechs Ingenieure, die durch Verwendung von ungeeignetem Material und unnötige Bestellungen beim Bau des Schachtwerkes die Sowjetunion schädigten, wurden zu 3 bis 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Das war wieder eine bolschewistische Maßnahme zum Schutze des Arbeiter- und Bauernstaates gegen Saboteure.

### Beim Rohproduktenhändler Schacht, Feldgasse

sind zirka 25 Arbeiterinnen zum Habernklauben, Sortieren, Putzen, Waschen und Verpacken angestellt. Die Arbeit ist im höchsten Grade gesundheits-schädlich. Die meisten Arbeiterinnen werden auch jungentkrankt, leicht vorstellbar. Werden doch die ganz- Fegen der Grazer Zottenkammer dorthin ab-geliefert. Herr Schacht nimmt darauf bei der Be-zahlung keine Rücksicht; er fertigt die Arbeiterinnen mit einem Stundenlohn von 40 Groschen ab. Die Behandlung ist ein besonderes Kapitel. Die Ar-beiterinnen sind Trotteln, Leppen, Hündvieher, Töbieten usw. Als einmal eine Arbeiterin beim Geben von Säcken stürzte, war seine Frage: „Aber hin is doch nicht?“ Gegen diese Unternehmervillwür und Gemeinheiten suchten die Arbeiterinnen richtigerweise Schutz in der Organisation. Einige alte Weinberlin denunzierten, wie das leider oft der Fall ist, die-jenigen, die sich der Organisation anschlossen, und

am nächsten Tage waren sie entlassen. Diese alten Weinberlin sind mitverantwortlich, daß Schacht so gemein die Arbeiterinnen behandeln und auswerfen kann. So frech dieses Unternehmersubjekt gegen die Arbeiter ist, so feig wird er, wenn eine Gewerbe-inspektion kommt. Schnell läßt er das Waschbeden, das sonst voll Dreck ist, reinigen und hängt ein frisches Handtuch hin, das aber sofort wieder ver-schwindet, wenn die Kommission bei der Tür draußen ist. Wenn eine Kommission kommt, bittet er die Ar-beiterinnen, zu sager, daß sie eine Stunde Mittag-pause haben; in Wirklichkeit haben sie nur eine halbe Stunde. Ebenso veranlaßt er die Arbeit-erinnen zur falschen Aussage, daß für die Reinigung der Räume eine eigene Arbeiterin bestimmt ist, was auch nicht den Tatsachen entspricht. Die Arbeit-erinnen machen aus Angst, entlassen zu werden, die falschen Angaben und so bleibt es ewig bei den elendigen Verhältnissen bei der Firma Schacht. Selbstverständlich beträgt er so wie viele andere seines Schlages die Arbeiterinnen regelmäßig um den Urlaub. Kommt der Anspruch, folgt die Ent-laffung. Wir raten den Arbeiterinnen, nachdem der erste Versuch zur Organisierung mißlungen ist, trotz-dem nicht abzulassen und alles daranzusetzen, diese schändlichen Zustände durch ein gemeinsames Be-gehen aller Arbeiterinnen, die bei Schacht in Arbei-t stehen, aus der Welt zu schaffen. Die Unternehm-erschleiferl bringt in die Zeitung, damit sie der öffent-lichen Verachtung preisgegeben sind.

### Eine arbeiter-schädliche Handlung.

Als die oberösterreichischen Heimwehren zum Mittel-selber Treffen aufmarschierten, waren sie mit blanken Bajonetten bewaffnet. Der sozialdemokratische Bür-germeister Hegner verfügte ihre Abnahme, die Baji-nette wanderten ins Rathaus und die Heimwehr hatte als einzigen Schmut ihre Fahnenarschfebern. Diese Haltung wurde von den Arbeitern begrüßt, nicht aber die Rückgabe der Waffen nach dem Ab-marsch. Hegner als Bürgermeister und Leiter der Ortspolizei könnte die Waffen für verfallen erklären, um die Heimwehr ihrer Werkzeuge zu berauben. Daß er das nicht getan hat, findet allgemeine Ver-urteilung unter der Arbeiterschaft.

## Verchiedenes

**Die Hintelens verstehen ihr Geschäft.** Die Firma Kleinofshagg liegt mit dem Bruder des Landeshauptmannes Hintelen in einem Prozeß, weil dieser als Rechtsanwalt für vier Verhandlungen 730 Millionen Kronen forderte.

**Die Gemeinderatswahlen in Kärnten.** Die Sozialdemokraten haben 93 Mandate gewonnen, die Kommunisten 2. Die geringen Gewinne der Kom-munisten müssen auf das Konto der unfähigen Füh-rung des gegenwärtigen Zentr.Komit. gebucht werden.

**Ungarisch-italienische Spionage in Öster-reich.** Im Heeresministerium sind zahlreiche Altendiebstähle aufgedeckt worden. Die ungarisch-italienische Militärspionage kann leicht arbeiten, weil Bougain nur mit den Bürgerkriegsrüstungen gegen die Ar-beiter beschäftigt ist.

**Das Geld ist pfutsch und die Blumen auch.** Wir haben im Vorjahr berichtet, daß die Gemeinde 20 Millionen für Blumen, die am Schloß-berg gepflanzt werden sollten ausgab. Mit diesem Geld wurde unter anderem Edelweiß angepflanzt. Feuer hat sich herausgestellt, das kein Edelweiß mehr zu finden ist. Entweder ist er entwendet worden, oder er ist eingegangen, stellt das „Tagblatt“ tief-sinnig fest.

**Wieder ein Ozeanflug bevorstehend.** Der Junkersflieger Nisticz will mit der Wienerin Bildy Dillenz zur Überquerung des Ozeans aufsteigen.

**Die Festhaltung gescheit — aber zu spät.**  
Im Oktober vorigen Jahres erfolgten im Polizeikommissariat Währing mehrere anonyme Anzeigen über Mißhandlungen eines kleinen Kindes durch seine Eltern. Die Wiener Polizei, die beste der Welt, machte Erhebungen, die aber zu keinem Resultat führten. Nun wurde dieser Tage das kleine Kind von den väterlichen Eltern wieder so geschlagen, daß es mit gebrochener Wirbelsäule und gebrochenen Beinenten tot liegen blieb. „Jetzt nach dem traurigen Tod der Kleinen“, schreibt das „Volkblatt“ „konnte mit Sicherheit festgestellt werden, daß der Körper der Kleinen fürchterliche Verletzungen aufwies.“

**Der Klassenkampf ist doch das beste Mittel.** Die Neufelder Jutefabrik wollte, um den Streik der dortigen Jutearbeiterinnen zu umgehen, Maschinen in eine andere Fabrik überführen lassen. Die Arbeiterinnen, die herbeigeeilt waren, verhinderten den Transport, trotzdem Gendarmen mit blankem Bajonett begleitet war. Die Gendarmen mußten sogar flüchten und die mittlerweile eingetroffenen Mitglieder der N. O. Landesregierung mußten selbst versprechen, den Transport zu verhindern.

**Unangenehm.** In Ungarn nehmen die Selbstmorde aus materieller Notlage rapid zu. Die Regierung will nun durch eine sehr einfache Methode die Selbstmorde aus der Welt schaffen. Sie hat verordnet, daß die Zeitungen keine Selbstmordberichte mehr bringen dürfen. Zuwiderhandelnde werden mit 15 Tage Arrest bestraft.

**Das Schweigen spricht deutlich.** Der englische Staatsmann Lord Birtlandhead beruft Europa, um Frankreich und Deutschland in einen Krieg gegen Rußland zu treiben. Auf die Anfrage eines Vertreters der Arbeiterpartei diesbezüglich verweigerte der englische Premier Baldwin die Auskunft.

**Überfluß.** Auf einer Blumenausstellung in London wurde für eine Kartisse 6000 Mark gezahlt. Sicherlich verhungern in London jeden Tag einige, die nicht einmal ein Geld für Brot haben.

**Die Raifeier verboten.** In Ungarn hat die Polizei die Weisung erhalten, alle öffentlichen Versammlungen in der Zeit zwischen 27. April und 2. Mai zu verbieten.

**Faschistische Gewalttat.** Der österreichische Lokomotivheizer Anton Fasching wurde am Brenner von Faschisten verschleppt und auf die Festung Verona gebracht. Er ist einem Lockspigel zum Opfer gefallen. Die italienischen Behörden geben an, er wolle einen italienischen Soldaten zur Desertion verleiten, was erlitten ist. Die Proteste der Regierung waren bis zur Stunde erfolglos.

**Jährlich eine Million Abtreibungen** wurden in Deutschland auf Grund von Umfragen bei Frauenkliniken und Krankenanstalten festgestellt. 60.000 bis 70.000 Fälle davon verlaufen tödlich. Trotzdem wird in Deutschland und Österreich der Zuchthausparagraf 218 und der Paragraf 144 hochgehalten. Die Waffnen wieder vor allem, die sich für die Aufrechterhaltung dieser Paragrafen einsetzen.

**Jährlich 50.000 Selbstmorde.** In Genf wurde diese offizielle Statistik veröffentlicht. Ungarn und Tschechoslowakei stehen an erster Stelle, Österreich an vierter Stelle. Als Hauptursache gibt die Statistik materielle Notlage an. Zur selben Zeit weisen die Banken und Unternehmungen immer größere Gewinne aus.

**Nicht nach dem Geschmack bürgerlicher Dichter.** Maxim Gorki, der berühmte russische Dichter, der aktiv an der Revolution unter Lenins Führung teilgenommen hat, und der in seiner Jugend als Gepäckträger zeitweilig sein Brot verdienen mußte, wurde von den Gepäckträgern der Stadt Jarigyn zum Ehrenmitglied ihrer Gewerkschaft ernannt.

**Die Streikbewegung in Indien** nimmt größeren Umfang an. Nicht nur bei den Baumwollspinnereiarbeitern dauert der Streik an, sondern es stehen auch 30.000 Eisenbahner unter den schwierigsten Verhältnissen im Kampf.

**Reichstagsabgeordneter Kengler,** der als Spitzenkandidat der Linken Kommunisten (Leninbund)

**Arbeiter!** Verlangt in den Lokalen und Gasthäusern und bei euren Feiern die Auflegung des „Mahnrufes“!

in Baden aufgestellt ist, wurde am 18. April verhaftet. Die badiische Klassenjustiz will damit verhindern, daß Gen. Kengler in den Wählerversammlungen sprechen kann.

**General Wrangel,** der in den Jahren 1918 bis 1920 mit französischer und englischer Unterstützung gegen die Sowjets kämpfte und im November 1920 von der roten Armee auf der Krim vernichtend geschlagen wurde, ist in Brüssel gestorben.

## Parteinachrichten

Treffpunkt aller Parteimitglieder am 1. Mai, 7 Uhr früh, Elisabethengasse 20.

1. Mai, nachmittags 2 Uhr im Lokal: Allgemeine Parteifunktionskonferenz. Schluß 6 Uhr.

## An alle Abonnenten des „Mahnrufes“ Graz und Umgebung!

Um den Wünschen der Abonnenten Rechnung zu tragen, hat die Verwaltung die Einhebung des Monatsabonnements für die Zeit vom 1. bis 10. jeden Monats festgelegt.

Die Verwaltung ersucht daher, in dieser Zeit die wöchentliche Abonnementsgebühr von S — 48, vierteljährig S 1 40 bereitzuhalten, das Abonnement muß im vorhinein bezahlt werden, da wir aus eigener Kraft mit eurer Hilfe im Kampfe gegen den Kapitalismus den „Mahnruf“ halten müssen.

Wir wünschen und ersuchen euch, den Kassieren das Einheben zu erleichtern, damit sie nicht zu einen Abonnenten 3 bis 4 mal umsonst laufen müssen; die Kassiere machen diese Arbeit freiwillig, und der Kassier ist ebenso ein armer Teufel, der um seinen Doppler besorgt ist.

Die Verwaltung des „Mahnrufes“.

Die Fortsetzung der Erklärungen über das Arbeitslosen-Versicherungsgesetz mußte aus Platzmangel unterbleiben und folgt in nächster Nummer.

## Der rote Späher.

Erzählung aus Sibirien von Nestaschny.  
(Fortsetzung.)

Wurde im Kriege gegen die Deutschen für die Fliegerabteilung mobilisiert. Als einfacher Soldat. Bekam dann für besondere Verdienste vor dem Feinde den Offiziersrang, das Georgskreuz und alle Orden bis zum Wladimir-Kreuz. Nur an der deutschen Front allein habe ich zwölf Flugzeuge abgeschossen.“

„Leben Ihre Eltern noch?“

„Als ich in den Krieg zog, waren sie am Leben. Jetzt weiß ich nichts von ihnen. War schon vier Jahre nicht mehr zu Hause.“

„Und wie sind Sie zu ihnen — will sagen, zu uns — ich lächelte — den Weißen gekommen?“

„Im Jahre 1917 bin ich nach Primorsk gefahren, um Flugzeuge aus dem Auslande zu übernehmen und bin gleich dort geblieben. Und später war es nicht mehr möglich, nach Moskau zu gelangen.“

„Und hätten Sie Lust, zu ihnen zurückzukehren?“

„Das hängt davon ab, wohin? Zu den Weißen?“

„Nein, zu den Roten — psui Teufel — ich will sagen, zu den Ihren.“

„Eine sonderbare Frage, Fürst!“

„Also haben Sie Lust?“

„Das schon! Aber der Dienst!“

„Was hindert Sie, j. B. jetzt?“

„Wie das? Ich muß doch weiter dienen.“

„Wem?“  
„Wie wem? Den Weißen!“  
„Ja, warum denn? Wenn Sie Sehnsucht haben, Ihre Angehörigen zu sehen?“  
„Ich verstehe Sie nicht.“  
„Warum sollten Sie nicht nach Moskau fahren, ihre Angehörigen zu besuchen? Jetzt, j. B.?“  
„Aber das ist unmöglich.“  
„Warum?“  
„Weil ich ein Weißer bin.“  
„Vorwärts! Hier dürfen wir uns nicht Weiße nennen! Hier sind wir Rote. Fahren Sie also getrost nach Moskau.“  
„Aber wie denn, nach Moskau?“  
„Sehr einfach. Sie haben mich hergebracht. Stehen zu meiner Verfügung. Ich erteile Ihnen den Befehl, nach Moskau zu fahren. Ich erlaube Ihnen, einen Abfleher nach Iwanowo-Wossnessensk zu machen, zum Besuche Ihrer Eltern. Ich selbst bleibe hier, um meinen Auftrag zu erfüllen.“  
„Nun, schön. Ich fahre . . . Aber wie ist es mit den Ausweispapieren? Ich habe keine.“  
„Ich gebe Ihnen welche. Mein Onkel gab mir alles mit, was ich brauchen kann. Ich habe Ausweise für Sie und mich. Nun, einverstanden?“  
„Eine Frage, Fürst. Was habe ich in Moskau zu tun und wann muß ich zurückkehren?“  
„Ich gebe Ihnen eine Adresse mit, an welcher Sie sich in Moskau zu wenden haben und werde dann alles weitere verfügen.“

„Abgemacht, Fürst!“  
„Lassen Sie den ‚Fürsten‘. Jetzt sind wir Genossen. Das Wort Fürst allein schon kann uns zum Verhängnis werden. Hier haben Sie den Ausweis auf den Namen des Zugbegleiters Wassilij Kurnosow.“  
„Ich heiße also Wassilij Kurnosow?“  
„Ja, vorläufig. Mit diesem Ausweis gehen Sie zu den Roten, gehen ins Stabsquartier und fragen nach einem Genossen Dittschkin, Mitglied des Revolutionären Rates. Zeigen Sie den Ausweis, sagen Sie, daß Sie von den Weißen geflohen sind, daß Sie der Begleiter eines Zuges waren. Ich werde auch dort in der Nähe sein, um Erkundigungen einzuholen. Wir werden uns dort wiedersehen.“  
„Wir kleiden uns um und verwandelten uns in Pandumdrehen in zwei einfache Rotarmisten.“  
„Den Aroplan wollen wir lieber nicht vernichten, die Explosion würde die Bevölkerung auf uns aufmerksam machen. Hol ihn der Teufel!“ sagte ich im Befehlsston.

„Sie haben Recht, Fürst, das heißt, Genosse. Warum ihn vernichten? Mir hätte es sehr leid getan. Möge es ein anderer tun. So eine gute Maschine! Ich hätte meine Hand nicht gegen sie erheben wollen.“

Dann machte sich Genosse Wassilij Kurnosow auf den Weg zu den Roten. Zu mir . . .

(Fortsetzung folgt.)